

Nico Drimecker

Globalisierung in der öffentlichen Debatte

*Deutungsmuster zweier Diskursstränge
zum G8-Gipfel 2007*

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Copyright © 2007 Diplomica Verlag GmbH
ISBN: 9783836616843

Nico Drimecker

Globalisierung in der öffentlichen Debatte

Deutungsmuster zweier Diskursstränge zum G8-Gipfel 2007

Nico Drimecker

Globalisierung in der öffentlichen Debatte

*Deutungsmuster zweier Diskursstränge
zum G8-Gipfel 2007*

Nico Drimecker

Globalisierung in der öffentlichen Debatte

Deutungsmuster zweier Diskursstränge zum G8-Gipfel 2007

ISBN: 978-3-8366-1684-3

Druck Diplomica® Verlag GmbH, Hamburg, 2008

Zugl. Universität Lüneburg, Lüneburg, Deutschland, Magisterarbeit, 2007

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechtes.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden, und die Diplomarbeiten Agentur, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

© Diplomica Verlag GmbH

<http://www.diplom.de>, Hamburg 2008

Printed in Germany

Besonderer Dank gilt „Bartolomeo“, Iris Därmann,
Markus Lauenroth und Gershom Schwalfenberg
sowie den Korrekturlesern.

1	Einleitung	5
1.1	Themenstellung und Zielsetzung	5
1.2	Gang der Untersuchung	7
2	Das Untersuchungsfeld	9
2.1	Globalisierung und Akteure in der öffentlichen Debatte	9
2.1.1	Was ist Globalisierung?	9
2.1.1.1	Inhalte von Globalisierungsdimensionen	13
2.1.1.2	Interdependenzen, Chancen und Risiken	17
2.1.1.3	Global Governance	22
2.1.2	Die großen Acht	25
2.1.3	Globalisierungskritiker – G8-Gegner	33
2.2	Mediale Angebote im World Wide Web	43
2.2.1	INDYMEDIA	45
2.2.2	SPIEGEL ONLINE	49
2.3	Zwischenresümee	51
3	Theoretischer Rahmen	53
3.1	Methodische Annäherung	53
3.1.1	Der Diskursbegriff	53
3.1.2	Begriffserläuterungen und theoretische Prämissen	58
3.2	Öffentlichkeit und Gegenöffentlichkeit	63
3.2.1	Der Öffentlichkeitsbegriff	64
3.2.2	Strukturen von Öffentlichkeiten: Forum und Arena	66
3.2.3	Gegenöffentlichkeit als Kampfbegriff	68
3.2.4	Zum Verhältnis von Öffentlichkeit und Diskurs	71
3.3	Methodologisches Konzept	76
3.3.1	Korpuserstellung	77
3.3.2	Oberflächenanalyse	78
3.3.3	Rekonstruktion der diskursiven Beziehungen	80
4	Vergleich von INDYMEDIA und SPIEGEL ONLINE	83
4.1	Zwischenergebnis der Datenauswertung: Phänomen- und Problemstrukturen	83
4.2	Ergebnis: Deutungsmuster der Diskursstränge	87
4.2.1	Narrative Struktur und Deutungsmuster des INDYMEDIA-G8-Diskursstrangs	87
4.2.2	Narrative Struktur und Deutungsmuster des SPIEGEL ONLINE-G8-Diskursstrangs	103
4.3	Resümierender Vergleich und Rückschlüsse auf das Ideologem „Globalisierung“	118

5	Fazit	124
5.1	Theoretische und methodische Evaluation	124
5.2	Ausblick	126
6	Quellenverzeichnis	128
6.1	Primärquellen	128
6.2	Sekundärquellen	128

BAND II

Dossier	4
Tabellarische Übersicht des Dossiers	5
INDYMEDIA-Texte	ab Seite 11
SPIEGEL ONLINE-Texte	ab Seite 114
Teiltranskript des Interviews mit Gershom Schwalfenberg	236

1 Einleitung

1.1 *Themenstellung und Zielsetzung*

„Es geht also bei Globalisierung weder nur um technische noch nur um ökonomische Dinge. Auch handelt es sich keineswegs nur um die größte Herausforderung, vor der die Konzern- und Regierungschefs stehen. Es ist alles dies, aber es ist zugleich etwas sehr viel Wichtigeres. Es geht darum, wie du und ich unser Leben führen.“¹

Der Globalisierungsbegriff genießt eine große Popularität in politischen Reden und der Presselandschaft, er ist eine oft unbewusste Erfahrung im Alltag und ein beliebter Gegenstand für Forschungsprojekte. Die vorliegende Arbeit gründet auf der Beobachtung, dass sehr konträre Meinungen und Vorstellungen von Globalisierung bestehen, wie das obige Zitat von Martin Albrow ankündigt. Dies lässt sich auch am jährlichen G8-Gipfel erkennen, zu dem eine Vielzahl von Aussagen über Globalisierung in die öffentliche Debatte gelangen (können). Das Treffen der Regierungschefs der acht „wichtigsten“ Industrienationen und die öffentliche Diskussion zu diesem Ereignis bieten vielen Akteuren die Gelegenheit, sich und ihren Meinungen Gehör zu verschaffen und so „[geht es] bei den G8-Gipfeln und den Protesten der sozialen Bewegungen immer auch um die Deutung der Welt.“² Dies führt zur übergeordneten Forschungsfrage: Wie werden die Ereignisse rund um den G8-Gipfel aufgenommen und wiedergegeben?

Erinnert man sich zurück an den diesjährigen Gipfel in Heiligendamm, ist es wahrscheinlich, dass schnell die Bilder der Auseinandersetzungen zwischen Polizisten und Demonstrierenden, die in Rostock stattgefunden haben, ins Gedächtnis kommen. Deshalb stellt sich die vorliegende Arbeit die Frage, welche inhaltlichen Auseinandersetzungen über Globalisierung(sprozesse) und mit ihnen verbundene politische und gesellschaftliche Verhältnisse zu diesem Ereignis in die Öffentlichkeit getragen wurden. Aufgabe der Untersuchung ist es, die symbolischen Deutungskämpfe, die abseits der scheinbar dominierenden Gewaltdebatte stattfanden bzw. sich hinter dieser verbargen, zu extrahieren.

Der Fokus wird dabei auf das World Wide Web (WWW) als institutionalisierter Ort der Bedeutungsproduktion gelegt. Ähnlich zu den Gedanken von Bertolt Brecht, Walter Benjamin und zu Netzwerktheorien der 1990er Jahre wird das WWW zum Teil heute noch als neuer Demokratiehoffnungsträger gesehen, was den Fokus so interessant macht. Um möglichst unterschiedliche Ergebnisse bei der Analyse zu erhalten, wurden für die Analyse

¹ Albrow (1998); zit. n. Beck 2007a: 173f.

² O.A. in Libertad/VfpBAK 2007: 4.

zwei Aussageproduktionsstätten gewählt, deren Autorschaft und Produktionsbedingungen sehr unterschiedlich sind. SPIEGEL ONLINE³ unterliegt als ökonomischer Betrieb marktwirtschaftlichen Bedingungen und produziert Aussagen aus einem geschlossenen Sprecherkreis, der Redaktion, heraus. INDYMEDIA⁴ hingegen ist kein ökonomischer Betrieb und bietet als partizipatives Format einer unbegrenzten Zahl von Menschen die Möglichkeit, zum Sprecher zu werden. Zudem halten Neuberger et al. (2007) fest, dass „[u]nter den partizipativen Formaten des Web 2.0 bisher vor allem Weblogs und die Online-Enzyklopädie Wikipedia empirisch untersucht worden [sind].“⁵ Auch um diese Lücke etwas zu schließen, wurde INDYMEDIA als zweites Untersuchungsobjekt gewählt.

Um diesen „Kampf der Interpretationen“⁶ zu analysieren, bietet sich die diskursanalytische Forschungsperspektive an, wofür sich diese Arbeit an Michel Foucault orientiert.⁷ Unter Diskurs wird die kollektive „Aussagepraxis bzw. Gesamtheit von Aussageereignissen, die im Hinblick auf institutionell stabilisierte gemeinsame Strukturmuster, Praktiken, Regeln und Ressourcen der Bedeutungserzeugung untersucht werden“⁸, verstanden. Ein Diskurs ist somit nicht die physische Welt, sondern eher als Bedeutungswelt zu verstehen. Der Diskursbegriff verweist auf eine Art „Sinnregion“, die durch Muster von Deutungen (mit)bestimmt wird. Die Aussagensysteme von INDYMEDIA und SPIEGEL ONLINE dienen damit der Wissensordnung⁹ und tragen so zur (Re-)Produktion und (Re-)Transformation von Meinungen und Vorstellungen von Globalisierung bei. Ziel der Arbeit ist es, die Deutungsmuster der Diskursstränge zu (re-)konstruieren, die den Adressaten als Interpretationsgrundlage der Wirklichkeit dienen, und schließlich aggregiert werden sollen zu einer Position, wie Globalisierung gedeutet wird.

Das Analysematerial stammt aus dem Zeitraum 1. bis 9. Juni 2007 und beginnt damit einen Tag vor der internationalen Großdemonstration in Rostock und endet einen Tag nach dem offiziellen Ende des G8-Gipfels. Die Untersuchung orientiert sich am G8-Gipfel, weil

³ <http://www.spiegel-online.de>.

⁴ <http://de.indymedia.org>.

⁵ Neuberger/Nuernbergk/Rischke 2007: 96.

⁶ Schwab-Trapp 2006: 275.

⁷ Aufgabe dieser Arbeit ist es nicht, Foucaults Diskursbegriff zu diskutieren und einen einheitlichen Diskursbegriff zu entwerfen oder zu gewinnen. Deshalb sollen hier nur jene Aspekte seines Diskursbegriffs, die nützlich für diese Arbeit erscheinen, herangezogen und gegebenenfalls deren Verständnis sinnvoll und sinngemäß ausgelegt werden. Außerdem handelt es sich hier um das Thema *Diskurs und Medien*, das sich ohnehin vom „Grundgerüst seines Denkens“ entfernt (vgl. Kleiner 2001: 13; Hervorhebung im Original), indes Foucault selbst seine Theorie nicht als ein konsistentes Gebäude versteht, sondern als „Markt der Möglichkeiten“ (Kleiner 2001: 22), auf dem sich hier nach gezielter Auswahl bedient wird. Diese Freiheit behält sich der Autor [ND] vor. Letztlich kann dies – sich keiner vorgedachten Idee zu verpflichten – nur im Sinne Foucaults sein.

⁸ Vgl. Keller 2005: 229; Keller 2007: 64.

⁹ Diaz-Bone 2005: 543.

er von INDYMEDIA und SPIEGEL ONLINE im selben Zeitraum maßgeblicher Gegenstand der kommunikativen Auseinandersetzungen war; weil er als politisches und mediales Großereignis besonders herausgestellt wird und wurde und als solches „die Richtung und Qualität des Diskursstrangs [und des darüber liegenden (Globalisierungs-)Diskurses; Anm. ND] [...] mehr oder minder stark beeinfluss[t]“;¹⁰ und weil es sich für öffentliche Diskurse anbietet, sie in massenmedialen Angeboten zu untersuchen.¹¹ Im Mittelpunkt dieser Arbeit stehen folgende Forschungsfragen:

- Wie werden die Ereignisse rund um den G8-Gipfel in Heiligendamm von INDYMEDIA und SPIEGEL ONLINE verarbeitet und interpretiert?
- Welche Einstellungen zum politischen und gesellschaftlichen Status quo gehen aus der Verarbeitung und Interpretation der Ereignisse im INDYMEDIA- und SPIEGEL ONLINE-G8-Diskursstrang hervor?
- Inwieweit beschreibt die Verarbeitung und Interpretation der gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Demonstrierenden und Polizisten ein grundsätzliches Verhältnis zwischen Staat und Bürger?
- Wie vollzieht sich Globalisierung laut INDYMEDIA- und SPIEGEL ONLINE-G8-Diskursstrang?

1.2 Gang der Untersuchung

Zur Beantwortung der oben genannten Fragen wird im Anschluss an die Einleitung zuerst der Globalisierungsbegriff erklärt. Dazu wird im ersten Abschnitt gezeigt, was Globalisierung *sein kann* (2.1.1), im zweiten werden die G8-Staaten bzw. -Treffen (2.1.2) sowie die Globalisierungskritiker (2.1.3) beschrieben. Zwar soll dieses Kapitel rein deskriptiv sein, jedoch wird aufgrund der verwendeten Quellen bereits in den Diskurs „eingetaucht“. Dies soll in der späteren Analyse Früchte tragen, wenn bereits in diesem Kapitel Diskurspositionen angedeutet werden, die sich möglicherweise in den zwei Diskurssträngen wieder finden lassen. Die Beschreibung von Globalisierung, der G8-Staaten und der Globalisierungskritiker beschränkt sich auf deren Grundzüge. Im zweiten Teil des Kapitels wird die Diskursebene knapp charakterisiert, wofür die zwei Untersuchungsobjekte INDYMEDIA und SPIEGEL ONLINE beschrieben werden.

¹⁰ Vgl. Jäger 2006: 100; Keller (2006b) merkt hierzu an: „Die Zugehörigkeit bzw. Zuschreibbarkeit solcher Ereignisse zu einem spezifischen, abgrenzbaren Diskurs kann zunächst nur vermutet werden – sonst ließe sich kein entsprechendes Datensample zusammenstellen.“ (Keller 2006b: 206).

¹¹ Vgl. Keller 2006b: 212; Keller 2007: 67.

Den theoretischen Rahmen spannt das dritte Kapitel auf. Im ersten Teil soll die Forschungsperspektive dargelegt werden. Dazu wird zuerst in die Theorie des Diskurses eingeführt, wofür pragmatische Aspekte der Foucaultschen Diskurstheorie herangezogen werden (3.1.1). Anschließend wird der Diskurs „geordnet“, indem die zum Verständnis und Nachvollzug der forschungspraktischen Umsetzung benötigten Arbeitsbegriffe eingeführt werden (3.1.2). Hierbei orientiert sich die Arbeit vor allem an Keller (2005; 2007) sowie an Jäger (1999). Mit diesem Teil (3.1) wird sich der Forschungsperspektive zunächst nur angenähert; insofern steht hier nicht die konkrete methodische Ausformung im Mittelpunkt, sondern die Entfaltung eines grundlegenden Verständnisses der Forschungsperspektive. Im zweiten Teil des Kapitels wird eine theoretisch-begriffliche Fundierung gelegt, die den Untersuchungsgegenstand kennzeichnet. Dazu wird der Öffentlichkeitsbegriff erläutert (3.2.1; 3.2.2) und das Konzept Gegenöffentlichkeit vorgestellt (3.2.3). Schließlich sollen die Konstrukte Öffentlichkeit und Diskurs verbunden werden, was gleichzeitig eine Synthese der vorangegangenen Abschnitte des Kapitels darstellt (3.2.4). Auf dieser Basis kann im dritten Teil das konkrete diskursanalytische Instrumentarium für die Untersuchung entwickelt werden (3.3).

Die Ergebnisse der forschungspraktischen Umsetzung zeigt das vierte Kapitel. Dazu werden zuerst die Phänomen- und Problemstrukturen der Diskursstränge kurz dargestellt (4.1), um darauf aufbauend die Deutungsmuster zu (re-)konstruieren (4.2.1; 4.2.2). Schließlich werden alle (Zwischen-)Ergebnisse im Zusammenhang betrachtet und resümiert, wie Globalisierung in den zwei G8-Diskurssträngen verstanden wird.

Bilanz wird im fünften Kapitel gezogen. Darin wird die theoretische und methodische Arbeit bewertet sowie Probleme und Fragen diskutiert, die während der Untersuchung entstanden sind.

Im Anhang finden sich die Artikel, die bis zum Schluss im Datenkorpus geblieben sind, sowie ein Teiltranskript des Interviews mit Gershom Schwalfenberg.

2 Das Untersuchungsfeld

2.1 *Globalisierung und Akteure in der öffentlichen Debatte*

Eine kurze Literaturrecherche, der Gang in eine gut ausgestattete Bibliothek oder Buchhandlung genügt, um zu erkennen, dass das Thema Globalisierung unerschöpflich erscheint. Nicht zuletzt wegen seiner Ambivalenz ist der Begriff „Globalisierung“ schwer zu begrenzen – und nicht zuletzt um diese Zwiespältigkeit geht es in dieser Arbeit. Er „ist zu einem Schlagwort geworden, das in politischen, publizistischen und wissenschaftlichen Debatten seit einiger Zeit inflationär gebraucht und dabei einerseits als ‚Bedrohung‘, andererseits als ‚Chance‘ betrachtet wird.“¹² In Anbetracht des hier angelegten Fokus’ beschränkt sich dieses Kapitel auf Grundzüge von Globalisierung(sprozessen) und ihren Chancen und Risiken. Um die Beschreibung nicht im Allgemeinen oder Abstrakten zu lassen, werden Beispiele herangezogen, mit denen jedoch kein Anspruch erhoben werden soll, diese hätten in der öffentlichen Debatte die höchste Relevanz.

2.1.1 Was ist Globalisierung?

Wie der Globalisierungsbegriff definiert wird, hängt stark von der Dimension ab, auf die geschaut wird, weshalb es Streitbar ist, was genau unter Globalisierung zu verstehen ist und „was sie von reiner Internationalisierung und dem generellen Bedeutungsverlust nationalstaatlicher Grenzen unterscheidet.“¹³ Deshalb wird eine definitive Antwort, was Globalisierung ist, hier nicht erfolgen (können). Ebenso erscheint eine Abgrenzung, welche Aspekte Globalisierung zuzurechnen sind und welche nicht, kaum möglich; dies betrifft nicht nur „objektiv“ zu benennende Dimensionen, sondern auch und vor allem, welche Ursachen und Folgen Globalisierung zuzuordnen sind und welche nicht. So weist Müller (2002) darauf hin, dass keine einstimmige Meinung darüber herrscht, ob Globalisierung eher als Folge oder Ursache von ökologischen Schäden, technologischem Fortschritt, Ungleichheit, Demokratieverlust u.a. zu sehen ist.¹⁴ Aus diesem Grund gilt es bei dem Versuch einer Beschreibung oder einer Definition von Globalisierung, „die [angeblichen;

¹² Varwick 2000: 136.

¹³ ebd.: 136.

¹⁴ Vgl. Müller 2002: 11f.

Anm. ND] Folgen der Globalisierung nicht zu Definitionsbestandteilen zu machen.“¹⁵ Die OECD bspw. bezeichnet Globalisierung als

„Prozess, durch den Märkte und Produktion in verschiedenen Ländern immer mehr voneinander abhängig werden – dank der Dynamik des Handels mit Gütern und Dienstleistungen und durch die Bewegung von Kapital und Technologie“.¹⁶

Diese Definition geht aus der Dimension hervor, in der Globalisierung als erstes sichtbar war bzw. auf die der Globalisierungsbegriff zuerst bezogen wurde: die Ökonomie.¹⁷

Obwohl Globalisierung nicht datierbar ist,¹⁸ werden Versuche in diese Richtung unternommen. So weisen Koopmann/Franzmeyer (2003) explizit auf die Ablösung des Merkantilismus im 19. Jahrhundert durch den Liberalismus hin, mit welcher der Schritt zu Arbeitsteilung und Freihandel gemacht wurde.¹⁹ Nach Varwick (2000) stand in einer ersten Globalisierungsphase ein ausgedehnter Absatz von Produkten im Vordergrund, während technische Voraussetzungen mit der „Überwindung geographischer und sozioökonomischer Räume“²⁰ die zweite Globalisierungsphase ankündigten. Jene technischen Neuerrungenschaften waren z.B. der planmäßige Dampfschiffverkehr zwischen Europa und Amerika im Jahr 1838, transozeanische Telegraphenverbindungen im Jahr 1866, grenzüberschreitende Telefonverbindungen und der erste grenzüberschreitende Linienflug 1919.²¹ Im Laufe der Zeit haben sich „die Erscheinungsformen und Kausalmechanismen [...] verändert“,²² stellt Varwick fest:

„Während bis zum 19. Jh. die Ökonomie als zentraler Ausgangspunkt für die Veränderungen in Politik und Kultur gelten kann, haben sie sich im 20. und 21. Jh. zu einem vielschichtigen und multikausalen Geflecht aus ökonomischen (technischen) und politischen Faktoren verschoben, das sich zunehmend auf den kulturellen Bereich ausweitet.“²³

Historisch gesehen stand also am „Beginn“ der Globalisierung die „Ablösung von Staatsräumen durch Wirtschaftsräume“,²⁴ d.h., anfänglich war Globalisierung ein ökonomischer Prozess bzw. wurde sie so begriffen, und breitete sich in andere Dimensionen aus bzw. wurde erst später dort wahrgenommen. Zunächst zeigt sich diese Definition relativ begrenzt, jedoch ergänzt Varwick (2000) zu Ökonomie die Dimensionen Ökologie,

¹⁵ Vgl. Varwick 2000: 137; eine Definition über die Folgen von Globalisierung zu finden, würde bedeuten, aus einer objektiv bestimmbar Diskursposition heraus zu sprechen, was jedoch nicht möglich ist.

¹⁶ Von Plate 2003a: 3.

¹⁷ Vgl. Nohlen 2001: 181.

¹⁸ Beck 2007a: 44.

¹⁹ Vgl. Koopmann/Franzmeyer 2003: 13.

²⁰ Varwick 2000: 138.

²¹ Vgl. Varwick 2000: 138.

²² Ebd.: 139.

²³ Ebd.

²⁴ Vgl. ebd.: 140.

Politik sowie Kultur und Gesellschaft; „Hauptdimensionen“ sind dabei Ökonomie und Politik.²⁵ Auch von Plate (2003a) vertritt die Sicht, dass Globalisierung in erster Linie ein ökonomisches Phänomen sei und der Wandel in anderen Bereichen als dessen Auswirkungen betrachtet werden muss.²⁶ Müller (2002) hebt indirekt die „nicht-ökonomischen“ Dimensionen hervor, wenn er sagt:

„Jenseits politischer Stellungnahmen lässt sich Globalisierung als die raum-zeitliche Ausdehnung sozialer Praktiken über staatliche Grenzen, die Entstehung transnationaler Institutionen und Diffusion kultureller Muster beschreiben – ein Prozess, der sich durch seinen Tiefgang, seine Geschwindigkeit und seine Reichweite von konventionellen Formen der Modernisierung unterscheidet.“²⁷

Es darf bezweifelt werden, dass eine Aufzählung möglichst vieler Dimensionen einen höheren Nutzwert als die obige hat. Beck (2007a) nennt etwa die kommunikationstechnische (im Sinne von kommunikativer und informatorischer), die ökologische, ökonomische, arbeitsorganisatorische, kulturelle und die zivilgesellschaftliche Dimension und merkt an, dass es viele mehr gibt.²⁸ Einerseits können Grenzen, was Globalisierung umfasst, nicht immer klar gezogen werden, (denn) andererseits gibt es so viele Dimensionen, wie Namen dafür erdacht werden können. Schließlich ist auch das ein Grund für die Schwierigkeit, einen gemeinsamen Begriffsnenner für Globalisierung zu finden oder zu bestimmen.²⁹ Beck (2007a) hält fest, dass jedoch stets „eine zentrale Prämisse der Ersten Moderne umgestoßen [wird], nämlich die Vorstellung, *in geschlossenen und gegeneinander abgrenzbaren Räumen von Nationalstaaten und ihnen entsprechenden Nationalgesellschaften zu leben und zu handeln*.“³⁰

Die Komplexität von Globalisierung sollte nicht auf die wirtschaftliche Dimension reduziert werden.³¹ „Weltgesellschaft wird so zur Welt*market*gesellschaft verkürzt und verfälscht.“³² Sukzessiv vermehren und verdichten sich grenzüberschreitende gesellschaftliche Interaktionen jeglicher Art.³³ Auf ein Wort heruntergebrochen ließe sich Globalisierung mit „Entgrenzung“ beschreiben. Diese Feststellung steht auch im Einklang mit den oben genannten Definitionen. Der Versuch, klar einzugrenzen, was unter Globalisierung zu verstehen ist, „muss schon daran scheitern, dass sie – je nachdem welche Perspektive gewählt wird – unterschiedlich wahrgenommen und gedeutet werden kann und werden

²⁵ Vgl. Varwick 2000: 143ff; Kultur und Gesellschaft fasst Varwick in eine Dimension.

²⁶ Vgl. von Plate 2003a: 4.

²⁷ Müller 2002: 8.

²⁸ Vgl. Beck 2007a: 39ff.

²⁹ Vgl. ebd.: 44.

³⁰ Ebd.; Hervorhebung im Original.

³¹ Vgl. ebd.: 196.

³² Ebd.: 196; Hervorhebung im Original.

³³ Vgl. Nohlen 2001: 181.

muss.“³⁴ Aktuelle Gegebenheiten und parallel verlaufende Prozesse wie Armut, Umweltprobleme etc. werden von Globalisierungskritikern häufig als Folgen der ökonomischen Globalisierung deklariert und von Befürwortern als etwas, das nur mit Hilfe der Prämissen der Politik- und Wirtschaftsstrategie beseitigt werden kann. Um an späterer Stelle die Argumentation der verschiedenen Parteien etwas entwirren zu können, soll zum Abschluss dieses Abschnitts an Beck (2007a) anlehnend zwischen Globalismus, Globalität und Globalisierung unterschieden werden.

Unter Globalismus versteht Beck (2007a) „die Auffassung, dass der Weltmarkt politisches Handeln verdrängt oder ersetzt, d.h. die Ideologie der Weltmarktherrschaft, die Ideologie des Neoliberalismus.“³⁵ Diese Sicht verkürze nach Beck die Vieldimensionalität von Globalisierung, und es handle sich „in diesem Sinne um einen Imperialismus des Ökonomischen“.³⁶ Eine solche Beschränkung sei nicht sinnvoll, vielmehr dient der Globalismusbegriff für Beck dazu – in Verbindung mit den zwei anderen Begriffen – „die *territoriale Orthodoxie des Politischen und Gesellschaftlichen* aufzubrechen“³⁷. Globalität bezieht Beck darauf, „dass die Vorstellung geschlossener Räume fiktiv wird.“³⁸ Globalität beschreibt eine „Weltgesellschaft“³⁹ und ist unrevidierbar.⁴⁰ Globalisierung bezieht sich für Beck auf die transnationalen Prozesse, deren Folgen in der ökologischen, kulturellen, wirtschaftlichen, politischen, zivilgesellschaftlichen Globalisierung zu verzeichnen sind.⁴¹ Globalisierung impliziert für Beck auch eine „Weltgesellschaft *ohne Weltstaat und ohne Weltregierung*. Es breitet sich ein global *desorganisierter* Kapitalismus aus.“⁴² Außerdem zeichne Globalisierung sich durch Denationalisierung aus, d.h. „die Erosion, aber auch die mögliche Transformation des National- zum Transnationalstaat.“⁴³

Diese Unterscheidung wird auch dem Verständnis des folgenden Abschnitts helfen, in dem an ausgewählten Globalisierungsdimensionen versucht wird zu veranschaulichen, wie Globalisierung verstanden werden kann.

³⁴ Varwick 2000: 137.

³⁵ Beck 2007a: 26.

³⁶ Ebd.: 26f.

³⁷ Ebd.: 26; Hervorhebung im Original.

³⁸ Ebd.: 27f.

³⁹ Ebd.: 150.

⁴⁰ Vgl. ebd.: 29.

⁴¹ Vgl. ebd.: 28f.

⁴² Ebd.: 32; Hervorhebung im Original.

⁴³ Ebd.: 34; „Denationalisierung“ bedeutet also nicht die Auflösung des Nationalstaates, was der Begriff zunächst suggerieren könnte, worauf auch Leggewie (2003) hinweist (vgl. Leggewie 2003: 20).

2.1.1.1 Inhalte von Globalisierungsdimensionen

Zuerst soll auf die ökonomische Globalisierung eingegangen werden, da sie sich, wie zu sehen sein wird, als Ausgangspunkt für die Beleuchtung anderer Dimensionen eignet.⁴⁴ In der Globalisierung der Ökonomie bedeutet Entgrenzung eine quantitative und qualitative (d.h. intensivere) Zunahme von (a) Handelsverflechtungen zwischen Nationalstaaten, (b) Investitionen von Unternehmen auf dem Weltmarkt bzw. in anderen Nationalstaaten, (c) der Deregulierung der Finanzmärkte sowie (d) des Einflusses und Spielraums transnational agierender Konzerne („global players“).⁴⁵

(a) Obwohl laut Koopmann/Franzmeyer (2003) der Kern der ökonomischen Globalisierung „die Ausweitung internationaler Arbeitsteilung“ sei,⁴⁶ findet die intensive Handelsverflechtung vor allem innerhalb der Triade Westeuropa, Nordamerika und Asien-Pazifik statt.⁴⁷ Während sie über 80 Prozent der weltweiten Warenexporte liefern,⁴⁸ werden höchstens 20 Prozent der Güter und Dienstleistungen international gehandelt.⁴⁹ Laut Varwick (2000) „[sind] nicht mehr als 30 Prozent der Weltbevölkerung in die Weltwirtschaft integriert.“⁵⁰ Insofern ist dieser Bereich vielmehr durch bilaterale Beziehungen gekennzeichnet, die sich untereinander verdichten und nicht erweitern, weshalb hier von Regionalisierung und Internationalisierung statt von Globalisierung gesprochen werden sollte.⁵¹ Daraus ergibt sich eine „Abhängigkeit weniger entwickelter Regionen vom interregionalen Handel mit den Triade-Staaten“.⁵² Dies spiegelt sich auch an den Finanzmärkten wider, an denen das „Währungsdreieck“ US-Dollar-Euro-Yen herrscht.⁵³

(b) Die Ausdehnung ausländischer Direktinvestitionen ist ebenfalls eher durch Internationalisierung gekennzeichnet.⁵⁴ Grenzüberschreitende Direktinvestitionen werden von multinational agierenden Unternehmen „in der Absicht vorgenommen, einen entscheidenden Einfluss auf die Führung des neu gegründeten oder erworbenen Unternehmens im Ausland auszuüben.“⁵⁵ Die bessere Durchdringung der Auslandsmärkte, welches das

⁴⁴ Hier wird sich an Varwick (2000) orientiert, der die Dimensionen (1) Ökonomie, (2) Kultur und Gesellschaft, (3) Ökologie sowie (4) Politik nennt (vgl. Varwick 2000: 140ff).

⁴⁵ Vgl. Varwick 2000: 140ff.

⁴⁶ Vgl. Koopmann/Franzmeyer 2003: 12.

⁴⁷ Vgl. ebd.: 16; Varwick 2000: 141.

⁴⁸ Vgl. ebd.: 16.

⁴⁹ Vgl. Varwick 2000: 141.

⁵⁰ Ebd.

⁵¹ Vgl. Beck 2007a: 199; Koopmann/Franzmeyer 2003: 16f; Nohlen 2001: 182; Varwick 2000: 141; Beck (2007a) listet dies auf unter „Irrtümer des Globalismus“ (Beck 2007a: 193).

⁵² Vgl. Koopmann/Franzmeyer 2003: 17.

⁵³ Vgl. ebd.: 25.

⁵⁴ Direktinvestitionen finden vor allem zwischen den OECD-Staaten statt; vgl. Varwick 2000: 141.

⁵⁵ Koopmann/Franzmeyer 2003: 20; der direkte Einfluss ist der markante Unterschied von Direktinvestitionen zu bspw. (ausländischen) Wertpapieren.

Hauptmotiv der Unternehmen ist, wird mit Direktinvestitionen als Hauptinstrument taktisch umgesetzt.⁵⁶ Diese Taktik wird angeleitet durch unterschiedliche Strategien, z.B. Kosten zu senken (Effizienzstrategien), den Unternehmenswert „durch Nutzung strategischer Ressourcen“ zu steigern und Zugang zu ausländischem, oft nur lokal zugänglichem und nicht international handelbarem Wissen zu erlangen.⁵⁷ Auswirkungen auf die Empfängerländer können positiv und negativ sein. Auf der einen Seite können die erweiterten Firmennetzwerke Wachstumschancen bedeuten, „da über solche Kanäle enorme Wissensströme laufen und das Know-how der ausländischen Tochtergesellschaften auf die Wirtschaft des Gastgeberlandes überspringen kann (*Spillover*-Effekt).“⁵⁸ Außerdem funktionieren Direktinvestitionen in gewissem Maß als Indikator für die Attraktivität und Qualität eines Standorts.⁵⁹ Auf der anderen Seite können sich global agierende Unternehmen leichtere Produktionsgelegenheiten sichern und die Länder „ausnutzen“, wenn sie z.B. von niedrigen und damit Kosten sparenden Umweltstandards profitieren und die dortige Verschmutzung vorantreiben, oder wenn sie die billige Arbeitskraft eines Landes gebrauchen und die Menschen zu Niedrigstlöhnen beschäftigen.⁶⁰

(c) Globalisierung besitzt grundsätzlich eine Eigendynamik, die insbesondere auf dem nicht kontrollierbaren Finanzmarkt zu spüren ist. Koopmann/Franzmeyer (2003) halten dazu fest: „Nirgendwo hat sich die Globalisierung so deutlich beschleunigt wie in der Finanzsphäre.“⁶¹ Dies ist an zwei Aspekten feststellbar: Erstens kann der Welthandel schneller als die Weltproduktion wachsen, d.h., es wird mit Waren gehandelt, die es (noch) gar nicht gibt. „[S]o wächst das Volumen der Finanztransfers nochmals um ein Vielfaches schneller als der Welthandel. Daraus folgt, dass sich die Finanzmärkte zunehmend von der realwirtschaftlichen Entwicklung entkoppeln.“⁶² Es werden also zunehmend Geldforderungen hin und her verschoben, ohne eine (wertmäßig) vergleichbare Menge Waren zu verschieben, und zwar in sämtlichen Wirtschaftsbereichen, ob in der Energiewirtschaft, Textilindustrie oder der Bauwirtschaft. Zweitens findet an Börsen ein Handel ganz und gar ohne real existierende Waren statt; die Summen, die dort bewegt werden, „[sind] mehr als doppelt so hoch wie die Währungsreserven aller Zentralbanken der Welt.“⁶³ Ein aktuelles Beispiel für die Unsicherheit auf den Finanzmärkten ist die Krise des Weltfinanzsystems

⁵⁶ Vgl. Koopmann/Franzmeyer 2003: 20.

⁵⁷ Vgl. ebd.: 19f.

⁵⁸ Ebd.: 21; Hervorhebung im Original.

⁵⁹ Vgl. ebd.: 20.

⁶⁰ Vgl. ebd.: 21.

⁶¹ Ebd.: 25.

⁶² Varwick 2000: 141.

⁶³ Ebd.

Mitte dieses Jahres, die auf dem amerikanischen Immobilienmarkt mit Ausfällen von Hypothekenkrediten begann, und teilweise als „größte Belastungsprobe seit Jahrzehnten“ apostrophiert wurde.⁶⁴

(d) Transnationale Konzerne, die vorwiegend aus der oben genannten Triade stammen, „wickeln zu Beginn des 21. Jahrhunderts rund zwei Drittel des Welthandels ab.“⁶⁵ Nationalstaaten geraten in einen Konkurrenzkampf um die beste „Standortqualität“ für transnationale Unternehmen,⁶⁶ weshalb sie sich in eine gewisse Abhängigkeit der Unternehmen begeben. Dieser Vorteil für transnationale Unternehmen gründet u.a. auf dem Arbeitsplatzexport, der Aufspaltung des Betriebs bzw. betrieblicher Prozesse an verschiedene Orte der Welt. Somit treten (transnationale) Konzerne als „neue Akteure auf die Bühne der Weltpolitik.“⁶⁷ So kann die Steuererhebung, bei der es sich „nicht um irgendein, sondern um *das* Prinzip nationalstaatlicher Autorität [handelt]“⁶⁸, teilweise nicht mehr greifen, weil durch die freie Wahl von Produktionsstandorten Unternehmen Teile ins Ausland verlagern und so weniger Steuern an ein anderes Land zahlen. Der Heimatstaat des Unternehmens wird auf legale Weise um seine Steuereinnahmen „geprellt“. Entgegensetzen haben einzelne Nationalstaaten in diesen Fällen nichts; die globalen Unternehmen handeln bislang ohne (transnationale) Gegenmacht.⁶⁹ „Während Gesetze an den nationalen Grenzen enden – im weitest gehenden Fall an den Grenzen der Europäischen Union – überspringen Banken und andere Kapitalanleger nationale Grenzen in wenigen Minuten, Produktionsunternehmen in wenigen Monaten.“⁷⁰ So ist es möglich, Regierungen verschiedener Länder quasi gegeneinander auszuspielen, weshalb nationalstaatliche Politik ihre Souveränität verliert.⁷¹ Global agierende Unternehmen können also einen großen Einfluss auf die Politik nehmen. Ob und inwieweit ein Unternehmen Globalisierung tatsächlich „nutzen“ kann, hängt von verschiedenen Faktoren ab, u.a. der Standortgebundenheit, dem Einsatzverhältnis der Produktionsfaktoren Arbeit, Kapital und Wissen, von der Möglichkeit der räumlichen Zerlegung des Betriebs, den Eigenschaften der Produkte und „ob der Staat als Regulierer, Eigentümer, handelspolitischer Auftrags- oder Subventi-

⁶⁴ Vgl. Brost et al. 2007: 19f.

⁶⁵ Varwick 2000: 142.

⁶⁶ Vgl. ebd.

⁶⁷ Ebd.: 137.

⁶⁸ Beck 2007a: 18; Hervorhebung im Original.

⁶⁹ Vgl. ebd.: 14.

⁷⁰ Kessler 2003: 30.

⁷¹ Vgl. Beck 2007a: 72; Stiglitz (2006) formuliert es etwas allgemeiner und entschärfter: „[D]ie Globalisierung [hat] die Fähigkeit der Regierungen, der wachsenden Unsicherheit und Ungleichheit gegenzusteuern, eingeschränkt.“ (Stiglitz 2006: 99).

onsgeber ein besonderes strategisches, strukturelles oder soziales Interesse ins Spiel bringt“ und andere mehr.⁷²

Die zweite Globalisierungsdimension, die Varwick (2000) nennt, ist die kulturelle und gesellschaftliche. Entgrenzung bedeutet hier ein „Zusammenwachsen der Welt“⁷³. Kulturen, Lebensstile, Identitäten werden aufgrund räumlicher Entgrenzung vermischt, was jedoch nicht bedeutet, „dass die Welt kulturell homogener wird.“⁷⁴ Für eine solche Konvergenz der Kultur(en) kursiert das Schlagwort der „McDonaldisierung“ der Welt. Diese Wortschöpfung hängt damit zusammen, dass mit der Ausbreitung des westlichen Modells der freien Marktwirtschaft auch eine westliche, d.h. vor allem amerikanische „Leitkultur“, hier angedeutet durch den amerikanischen Konzern McDonalds, dem Rest der Welt aufgezwungen werde. Kulturelle und gesellschaftliche Entgrenzung findet jedoch nicht (nur) von „oben herab“ statt, weil Unternehmen westliche Kulturartefakte in die restliche Welt befördern, sondern auch „von unten“, z.B. mit der Möglichkeit der Ein- und Auswanderung und Arbeitsvisa. Kulturelle und gesellschaftliche Globalisierung findet parallel zur ökonomischen statt; einen linearen Kausalzusammenhang von ökonomischer Globalisierung, die eine kulturelle und gesellschaftliche unmittelbar nach sich ziehe, insbesondere einer „McDonaldisierung“, ist nicht haltbar.⁷⁵

Ökologische Globalisierung als dritte Dimension wird vorwiegend „verstanden als weltweite Vernetzung von Problembereichen“⁷⁶. Denn besonders in der (globalen) Ökologie tritt hervor, dass sich das Handeln der Menschen, ob als Einzelperson oder in einem Unternehmen, global oder regional agierend, von unmittelbar und ausschließlich auf einzelne Regionen bis indirekt und die Welt umfassend auswirken kann. Freilich nimmt dabei der einzelne Mensch weniger Einfluss, etwa auf eine bestimmte Region in der Welt, als ein transnationaler Chemiekonzern, der verschiedene Produktionsbereiche in verschiedene Länder verlagert. Es kommt nicht nur darauf an, ob und dass Globalisierung, betrachtet als dynamischer Prozess, „in verschiedenen Weltregionen stark asymmetrisch verläuft“, sondern „dass Ereignisse in einem Teil der Welt in zunehmendem Maße Gesellschaften und Problembereiche in anderen Teilen der Welt berühren.“⁷⁷ Unter anderem an diesem Punkt, der sich allgemein auf die Betroffenheit Vieler durch das Handeln Weniger bezieht, greift ein Schwerpunkt der Globalisierungskritik.

⁷² Vgl. Koopmann/Franzmeyer 2003: 21.

⁷³ Varwick 2000: 143.

⁷⁴ Beck 2007a: 62f.

⁷⁵ Vgl. ebd.: 205f; vgl. Varwick 2000: 143.

⁷⁶ Varwick 2000: 143.

⁷⁷ Vgl. ebd.: 137.

Politische Globalisierung bezieht sich auf die bereits angesprochene „Erosion nationalstaatlicher Souveränität.“⁷⁸ Varwick (2000) hält dazu fest: „Die Verdichtung globaler Verflechtungen in den Bereichen Wirtschaft, Kultur, Ökologie aber auch Technologie, Kommunikation, Verkehr, Migration u.a.m. haben gleichwohl zu abnehmender Steuerungsfähigkeit des einzelnen Staates geführt.“⁷⁹ Denn die Steuerungspotentiale der Nationalstaaten haben Grenzen, die sich, wie erwähnt, beinahe an territorialen ausmachen lassen.⁸⁰ Handlungsrelevante Räume jedoch sind „in erster Linie funktional und nicht mehr territorial bestimmbar.“⁸¹ Aus diesem Grund wächst die Bedeutung politischer Kooperationsformen auf internationaler Ebene, mit denen die für einzelne Staaten nicht lös- oder regelbaren Probleme durch Zusammenarbeit bewältigt werden sollen,⁸² wie es etwa in Form von internationalen Organisationen wie der Welthandelsorganisation (WTO), dem Internationalen Währungsfond (IWF), der Weltbank u.a.m. aus politischer Sicht versucht wird zu leisten. Allerdings treten in diesem Zusammenhang die Nationalstaaten auch in einen (politischen) „Wettbewerb um ‚globalisierungstaugliche‘ Wirtschafts-, Sozial- und Gesellschaftssysteme.“⁸³ Insbesondere im politischen Wettbewerb um globalisierungstaugliche Nationalstaaten wird Globalisierung mit einem hohen Bedrohungspotential verbunden, weil Steuersenkungswettläufe, Lohn-, Sozial-, Subventions- und Umweltdumping befürchtet werden.⁸⁴ Internationale Organisationen werden dagegen laut manch kritischer Position bloß „zu einem Verbund integriert, der das neoliberale Projekt auf politischer Ebene“⁸⁵ decke.

2.1.1.2 Interdependenzen, Chancen und Risiken

Zwischen den vier oben vorgestellten Dimensionen und auch allen anderen Dimensionen, die zu nennen möglich sind, besteht teils stärker, teils schwächer ein wechselseitiges Verhältnis. Die ökonomische und die politische Dimension bilden hier eine Art Dreh- und Angelpunkt, weil sie sich wie ein roter Faden durch die (Wahrnehmung der) anderen Dimensionen zu ziehen scheinen. Denn „worauf die neue Rhetorik der Globalisierung [...] auch immer inhaltlich verweisen mag, hervor stechen in jedem Fall die politischen Folgen,

⁷⁸ Varwick 2000: 144.

⁷⁹ Ebd.

⁸⁰ Vgl. Kessler 2003: 30.

⁸¹ Varwick 2000: 144.

⁸² Vgl. ebd.

⁸³ Ebd.

⁸⁴ Vgl. ebd.: 144f.

⁸⁵ Vgl. Ziai 2007: 28.

welche die Inszenierung des ökonomischen Globalisierungs-Risikos in Gang setzt“⁸⁶. Monokausale Erklärungsversuche und geglaubte lineare Dependenz sind jedoch, wie oben angesprochen, nicht haltbar. Weil bei transnationalen Prozessen und Handlungen „erstens eine quantitative Zunahme, zweitens eine qualitative Intensivierung und drittens eine räumliche Ausdehnung feststellbar“⁸⁷ ist, ergeben sich für die Dimensionen nicht nur innerstaatliche, sondern auch internationale Interdependenzen. Wechselseitige Abhängigkeiten von Gesellschaften, Staaten, Organisation, Individuen etc. und „dichte kausale Interdependenzketten“⁸⁸ kennzeichnen Globalisierung(sprozesse). Dabei unterliegen verschiedene Weltregionen Globalisierungsprozessen und -auswirkungen nicht alle im gleichen Maß. Entsprechend individuell ergeben sich untereinander direkte und indirekte Abhängigkeiten, Einwirkungsmöglichkeiten und -wahrscheinlichkeiten.

Beispielhaft sollen hier Interdependenzen und deren innewohnenden Chancen und Risiken (aufgrund und mit Hilfe interdimensionaler Korrelationen) von Globalisierung für die Bereiche *Umwelt*, *Migration*, *Armut*, *Kriminalität* und *globale Ungleichheit* skizziert werden; dabei am Rande weitere Bereiche anzuschneiden, wird nicht ausbleiben können. Der technologische Fortschritt ist dabei Stütze und Accelerator für mehrere Globalisierungsdimensionen.⁸⁹ Schweigler (2003) hält zu Interdependenzen mit technologischen Fortschritten fest, dass „Länder, die sich einer Öffnung verweigern bzw. aus wirtschaftlichen Gründen nicht in der Lage sind, moderne Informationstechnologien zum Einsatz zu bringen, zwangsläufig wirtschaftlich weiter zurückfallen [werden].“⁹⁰

Von der *Umwelt* wird im Zusammenhang mit Globalisierung oft von Problemen gesprochen. Chancen der Globalisierung bestehen darin, große Probleme von mehreren Staaten gemeinsam bewältigen zu können; Risiken werden in der Verschärfung von Problemen gesehen. Dazu können lokale, regionale und globale Probleme unterschieden werden. Lokale Umweltprobleme sind national begrenzte, bspw. die Verschmutzung eines Flusses durch Industrie am Ort oder die Luftverschmutzung in Ballungsräumen mit Flughäfen und hohem Verkehrsaufkommen. Regionale Umweltprobleme überschreiten nationale Grenzen, bleiben jedoch regional, z.B. im Falle der Verschmutzung eines gesamten Flusses, der durch mehr als ein Land fließt. Globale Umweltprobleme erfassen schließlich die ganze Erde, wie die Verschmutzung der Weltmeere und der sog. Treibhausef-

⁸⁶ Beck 2007a: 13.

⁸⁷ Varwick 2000: 137.

⁸⁸ Messner 2000: 90f.

⁸⁹ Vgl. Schweigler 2003: 7.

⁹⁰ Ebd.: 11.

fekt. Nicht alle Probleme, ob lokal, regional oder global, lassen sich ohne weiteres auf Globalisierung zurückführen. Trotzdem ließe sich vermutlich immer ein Weg finden, mit Globalisierung als Auslöser zu argumentieren. So würde ein Fluss in Bangladesh bspw. nur deshalb verschmutzt, weil dort der günstigste Standort ist für das an der Verschmutzung verantwortliche (bspw. deutsche) Industrieunternehmen. Eine Dürrekatastrophe als grenzüberschreitendes Problem sei bspw. eine Konsequenz aus der globalen Erwärmung, die wiederum Konsequenz schädlicher Industrieemissionen sei. Demgegenüber wirke Globalisierung als Chance, weil etwa globalen Umweltproblemen sowie lokalen und regionalen, die globale Ausmaße erreichen könnten, effektiv nur durch internationale Umweltpolitik entgegengewirkt werden könne. Dies bezöge sich nicht nur auf die Umweltprobleme, sondern wiederum auf deren Effekte. So können ökologische Krisen Armut, Migration oder sogar Kriege auslösen.⁹¹

Den Problemen der *Migration* kann ebenfalls mit übernationalstaatlicher Politik begegnet werden.⁹² So werden zu starke Abwanderungen aus ärmeren Regionen und Zuwanderungen in wohlhabende begrenzt. In den Nachrichten lässt sich dies regelmäßig beobachten, wenn z.B. von Flüchtlingen aus Afrika berichtet wird, die von Marokko aus über das Mittelmeer nach Europa zu gelangen versuchen. Die Hoffnung der Emigranten ist meist, am europäischen Wohlstand teilzuhaben. Hier findet eine Abschottung Europas gegenüber ungehinderten Menschenströmen statt, da bspw. das deutsche soziale Netz möglicherweise „reißen“ würde, weil es keine unbegrenzte Menge Menschen auffangen kann. Mit dem Beziehungsgeflecht der Europäischen Union werden zwischenstaatliche Einflüsse unter den Mitgliedstaaten „intensiviert“ bzw. „verschärft“, und so werden die Emigranten auch im Sinne Deutschlands bereits vor Spaniens „Tür“ gestoppt. Demgegenüber gibt es Chancen für erweiterte Lebensentwürfe. Durch international vergleichbare Studienabschlüsse können sich Menschen im Ausland um einen Job bewerben. Auch kann bspw. ein in Deutschland ansässiges Unternehmen dem (deutschen, türkischen o.a.) Angestellten anbieten, für eine bestimmte oder unbestimmte Zeit in einer Niederlassung im Ausland tätig zu sein und dort eine Stelle zu übernehmen. Dadurch wird diesem Menschen die Palette der möglichen Lebensentwürfe erweitert (gesellschaftliche Dimension) und der Kulturraum, in den er eintritt, um ein Stück fremder Kultur ergänzt (kulturelle Dimension). Umgekehrt können

⁹¹ Die Kausalkette ließe sich ebenso gut umdrehen. Ein Krieg könnte zu Flucht („Migration“) und Armut (der bleibenden Bevölkerung) führen. Aufgrund mangelnder finanzieller, wirtschaftlicher Möglichkeiten könnte eventuell nur eine nicht-nachhaltige Bewirtschaftung der Felder stattfinden, weil Geräte oder Saatgut oder personelle Ressourcen fehlen, was schließlich zu Bodenverödung führen könnte. „Armut kann zu Umweltzerstörung führen, und Umweltzerstörung kann die Armut vergrößern.“ (Stiglitz 2004: 293f).

⁹² Vgl. von Plate 2003b: 41.

auch Arbeitsplätze schwinden, z.B. im Zuge von Fusionsbestrebungen, die sich aus der transnationalen Aktivität von Unternehmen ergeben können. Diesem Beispiel jedoch hält Beck (2007a) entgegen, der Großteil der deutschen Arbeitslosigkeit sei nicht direkt auf Globalisierung zurückzuführen.⁹³ Insofern muss die Frage, „Was ist die Ursache und was ist die Wirkung?“, an jede Beobachtung gerichtet und bei der Antwort nicht einer allzu leichtfertigen monokausalen Erklärung verfallen werden.

An der Frage, wie *Armut* zu bekämpfen ist, gehen die Meinungen ebenfalls auseinander. Auf der einen Seite biete die Liberalisierung und Deregulierung der Märkte Chancen für ärmere Länder, von Globalisierung(sprozessen) zu profitieren, am Wohlstand, den sie verspreche(n), teilzuhaben; auf der anderen sei ihnen vielmehr eine fortschreitende Abhängigkeit und Armut vorgeschrieben, weil „mächtige“, reiche Unternehmen noch mächtiger und reicher würden.⁹⁴ Es wird versucht, das westliche Wirtschaftsmodell in den armen Regionen zu bewerben und umzusetzen, weil „neben Weltmarktorientierung und Bildung vor allem handels- und finanzpolitische Weichenstellungen [...] die jeweilige Volkswirtschaft in angemessener Weise an den Weltmarkt [heranführten]“⁹⁵ und diese Regionen auf den Globalisierungszug der Gewinner aufspringen könnten. Beck (2007a) hält dies für einen Irrtum: „Behauptet wird, die globalisierte Wirtschaft sei am besten geeignet, den Wohlstand weltweit zu heben und damit soziale Missstände abzubauen.“⁹⁶ Ihm zufolge ist die Ansicht, der durch den Welthandel verschärfte Wettbewerb führe „zu Kostensenkungen, von denen letztlich alle profitieren, [...] bemerkenswert zynisch.“⁹⁷ Müller (2002) sieht zwar „die wohlfahrtssteigernden Wirkungen liberalisierter Märkte, den freien Fluss von Ideen und das Schwinden unversöhnlicher Konflikte in einer immer enger zusammenrückenden Welt“⁹⁸. Dem muss allerdings entgegengehalten werden, dass eine sofortige Öffnung, d.h. Liberalisierung, des Marktes eines Nationalstaates verheerende Auswirkungen für den Staat haben kann, da sich die Wirtschaft eventuell zuerst als stabil erweisen und deshalb darauf geachtet werden muss, „dass eine wirksam arbeitende Zentralbank und entsprechende, integrierte Aufsichtsorgane gebildet sowie das Haftungs- und Wettbewerbs-

⁹³ Vgl. Beck 2007a: 43.

⁹⁴ Vgl. Dieter 2003: 34; damit ist nur eine Kontroverse um die Armutsdebatte angesprochen. Die Diskussionen reichen viel weiter, u.a. inwieweit Subventionen und Spenden helfen bzw. diese in Wirklichkeit mehr kosten würden als wenn jede Arbeit gleichberechtigt bezahlt würde, bspw. indem der chinesische Bauer für einen Sack Reis gleichviel Geld erhielte wie ein amerikanischer.

⁹⁵ Dieter 2003: 35.

⁹⁶ Beck 2007a: 198.

⁹⁷ Ebd.

⁹⁸ Müller 2002: 9.

recht den Bedingungen deregulierter, offener Märkte angepasst werden.“⁹⁹ Diese Interdependenz vom so genannten freien Welthandel und Wohlstand bzw. Armut scheint sehr eng und gleichzeitig zwiespältig. Die Argumentationen zu Chancen und Risiken reichen sich hier die Hände.

Auch die organisierte *Kriminalität* profitiert von der Entgrenzung und den technischen Neuerungen, operiert wie transnationale Konzerne über nationalstaatliche Grenzen hinweg und teilt „unternehmerische Prozesse“ auf. Entsprechend wirkt dies auf die Globalisierung der Politik, die sich neuen außen- und sicherheitspolitischen Herausforderungen gegenüberstellt. Auch gegen *globale Ungleichheit* und für die Etablierung von Menschenrechten setzen sich supranationale Institutionen und Organisation, z.B. die UN und ihre Sonderorganisationen, ein. Tomuschat (2003) nennt als Beispiele für Erfolge menschenrechtlicher Normierungen Übereinkommen zur Bekämpfung von Rassendiskriminierung und Diskriminierung der Frau und die Ächtung von Folter.¹⁰⁰ Doch auch im Bereich der Menschenrechte, ihrer Umsetzung und Förderung herrscht keine absolute Einigkeit, und auch hier gibt es Grauzonen zwischen Chancen und Risiken. Ein „Risiko“ bestünde bspw. darin, dass das westlich geprägte Demokratiemodell dem Rest der Welt aufgedrängt würde. „Während eine Richtung Respekt vor übereinkommenden Werten und Praktiken empfiehlt, sind insbesondere die Gremien der UN nicht bereit, auf Kritik an den Zuständen zu verzichten, die sie als Relikte illegitimer Herrschaftsstrukturen der Vergangenheit betrachten.“¹⁰¹ Moralische und ethische Werte werden also aus dem westlichen Kulturraum bestimmt. Dies kann spätestens dann trügerisch erscheinen, wenn westliche Nationalstaaten dieselben Werte, die sie verbreiten wollen, selbst nicht achten, wie es in der Diskussion um das amerikanische Gefangenenlager in Guantánamo sichtbar wird.

Globalisierung und die interdimensionalen Zusammenhänge sind auf Mikro-, Meso- und Makroebene auffindbar, Interdependenzen lassen sich endlos auf- und fortführen. Da über Kausalitäten im Globalisierungsdiskurs keine Einigkeit herrscht,¹⁰² müssen die oben skizzierten Beispiele lediglich als Möglichkeiten, als Gedankenexperimente verstanden werden. Was für Kausalitäten gilt, trifft prinzipiell auch auf die Auslegung von Chancen und Risiken zu. Nicht immer sind sie so stark kontrastiert wie im Beispiel der freien Marktwirtschaft als (vermeintliches) Wohlfahrtsmodell oder sind Chancen bzw. Notwendigkeiten so deutlich zu erkennen wie in der Bekämpfung der organisierten Kriminalität. So ist bspw.

⁹⁹ Deutscher Bundestag 2002: 21.

¹⁰⁰ Vgl. Tomuschat 2003: 50f.

¹⁰¹ Ebd.

¹⁰² Vgl. Müller 2002: 13.

auch „von einem Werte- und Kulturimperialismus der westlichen Welt die Rede, der auf andere Traditionen, etwa Chinas, keine Rücksicht nehme. Typisch westlich sei es beispielsweise, den Wert des einzelnen Menschen zu betonen, anstatt wie in Teilen Asiens den Vorrang der Gemeinschaft.“¹⁰³ Diese Gegenüberstellung, Vorrang dem Individuums versus Vorrang der Gemeinschaft, lässt die Relativität des westlichen Wertmaßstabs erkennen. Insofern „[liegen] Vor- und Nachteile der Globalisierung oft dicht beieinander.“¹⁰⁴

2.1.1.3 Global Governance

Globalisierung steht auch in einem engen Zusammenhang mit der Fähigkeit zu regieren. Das traditionelle Verständnis von Regieren ist durch das Zusammenspiel von Territorialität, Souveränität, Legitimität und Effektivität gekennzeichnet.¹⁰⁵ Territorialität im traditionellen Sinn meint, dass die Reichweite von Problemen bzw. problematischen Handlungszusammenhängen prinzipiell mit der Reichweite nationalstaatlicher Regelungsinstitutionen übereinstimmt.¹⁰⁶ Dabei bezieht sich dieses Verständnis typischerweise auf nationalstaatliche Territorien, d.h. Handlungszusammenhänge betrafen bisher das Gebiet innerhalb nationalstaatlicher Grenzen. Souveränität begrenzt in diesem Verständnis die Regelungsinstitutionen auf *eine* Regierung¹⁰⁷ und – in Demokratien – der ihr zugehörigen Legislative, Exekutive und Judikative. Für ein durch nationalstaatliche Grenzen abgestecktes Territorium gibt es also nur eine rechtmäßige Regierung. Demokratische Partizipationsansprüche einerseits und die Orientierung der Ziele des Regierens am Allgemeinwohl andererseits verleihen dem Souverän Legitimität.¹⁰⁸ Außerdem ist für sie Transparenz ein wichtiges Kriterium, und nicht zuletzt bemisst sie sich an der Effektivität – dem vierten Element des traditionellen Verhältnisses über „Regieren“. Effektivität meint letztlich das Erreichen der Ziele, die durch die gesetzten „Verregelungen problematischer Handlungszusammenhänge“¹⁰⁹ erreicht werden sollten. Brozus/Zürn (2003) verdeutlichen dies am Beispiel der Straßenverkehrsordnung:

„Der unregelte Handlungszusammenhang Straßenverkehr, in dem alle Individuen nach eigenem Interesse handeln, wäre vor allem für Radfahrer und Fußgänger sehr gefährlich. Daher wird versucht,

¹⁰³ Von Plate 2003a: 6.

¹⁰⁴ Ebd.: 5.

¹⁰⁵ Vgl. Brozus/Zürn 2003: 57.

¹⁰⁶ Vgl. ebd.

¹⁰⁷ Vgl. ebd.: 58.

¹⁰⁸ Vgl. ebd.

¹⁰⁹ Ebd.: 58f.

die zwischen den Verkehrsteilnehmern bestehenden Handlungszusammenhänge zu regeln und auf allgemein anerkannte Regelungsziele hinzusteuern.“¹¹⁰

Vereinfacht gesagt, soll es bei der gesetzlichen Ordnung, wie z.B. in der Straßenverkehrsordnung, um eine Art Paragraphen gehen, „die dem Schutz der Teilnehmenden voreinander dienen.“¹¹¹ Regieren heißt (hier), einen möglichst großen Konsens auf der Basis breiter Partizipation innerhalb bestimmter Grenzen zu etablieren, ihn zu regeln und zu sichern. Regieren verstehen Brozus/Zürn (2003) als „autoritative Formulierung und Durchsetzung allgemeinverbindlicher Regelungen“.¹¹²

Nun wird das Element Territorialität und folglich Souveränität durch Entgrenzung untergraben,¹¹³ wodurch neue Forderungen und Herausforderungen an globale Politik gestellt werden. Denn Demokratie und demokratische Politik sind nicht einfach globalisierbar. Selbst ein vergleichbar einfacher Bereich wie eine „globale Straßenverkehrsordnung“ erschiene schwer durchsetzbar. Wie sich Probleme globalisieren, müssen sich auch Politik und politische Entscheidungsträger globalisieren, um auf diese Probleme antworten zu können. In politischen Diskursen wird häufig *Global Governance* als „Modell des Regierens im Weltmaßstab“ genannt.¹¹⁴ Auch hier soll betont werden, dass, worauf u.a. Nohlen (2001) und Varwick (2000) hinweisen, Global Governance nicht mit Global Government, also einem Weltstaat oder einer Weltregierung gleichzusetzen ist.¹¹⁵ Einer solchen fehle ohnehin die demokratische Legitimation.¹¹⁶ Global Governance baut auf einem Mehr an Multilateralismus auf, gehe jedoch darüber hinaus. Die Aufgabe ist eine engere Verflechtung und Intensivierung horizontaler und vertikaler politischer Entscheidungsträger und Steuerungsinstrumente. „Ziel von Global Governance ist daher die auf Effektivität und demokratische Legitimation gerichtete Koordination der politischen Steuerungsleistungen verschiedener Akteure auf unterschiedlichen politischen Ebenen – lokal, national, regional und global.“¹¹⁷ Jedoch soll Global Governance auf diesen Ebenen nicht nur staatliche, sondern auch nicht-staatliche Akteure einschließen – damit gehe Global

¹¹⁰ Brozus/Zürn 2003: 57.

¹¹¹ Ebd.

¹¹² Ebd.; „Es geht beim Regieren also um Koordination und Steuerung.“ (Brozus/Zürn 2003: 57).

¹¹³ Vgl. ebd.: 58.

¹¹⁴ Vgl. ebd.: 56; alternative Begriffe für Global Governance sind z.B. Globalpolitik, Weltinnenpolitik, Weltordnungspolitik und globale Strukturpolitik (vgl. Nohlen 2001: 180). Der Begriff findet seit 1991 Verwendung (vgl. <http://www.g-8.de/Webs/G8/DE/G8Gipfel/Teilnehmer/Outreach/outreach.html>).

¹¹⁵ Vgl. Nohlen 2001: 180; Varwick 2000: 145; auch Beck (2007a) Global Governance nicht als Weltregierung, wie an seiner Unterscheidung von Globalismus, Globalität und Globalisierung abzulesen ist (vgl. Kapitel 2.1.1).

¹¹⁶ Vgl. ebd.

¹¹⁷ Ebd.: 61.

Governance über Multilateralismus hinaus.¹¹⁸ Durch dieses Hinzutreten neuer Akteure verlangt die Idee staatlicher Souveränität nach einer Neudefinition,¹¹⁹ was vor allem bedeutet, auf Souveränitätsrechte (teilweise) zu verzichten.¹²⁰ Die Konsequenz dieser Neuordnung erfordert und zielt auf „die Entwicklung eines neuen Politikstils“¹²¹ der nicht nur auf die Lösung globaler Probleme und dem Risikomanagement dienen soll, sondern der versucht, „Antworten zu liefern, wie die Welt noch regiert werden kann.“¹²² Insofern zeigt Global Governance mannigfaltige Facetten auf; so stellt es u.a. auch ein alternatives Programm zum „Steuerwettbewerb nach unten“ dar.¹²³

Auch an diesem Modell wird Kritik geäußert. So ließen sich mit Global Governance als organisiertes „Interdependenz- und Kooperationsmanagement“¹²⁴ „verschärfte Konkurrenzsituationen, Deregulierungswettläufe und Handelskonflikte [...] nicht bändigen“¹²⁵. Überdies habe das Global Governance-Konzept aus demokratietheoretischer Sicht Defizite, da potenziell Betroffene in diesem Fall kaum Mitspracherecht bei Entscheidungsfindungen haben. Auf die Frage: „Wer bestimmt eigentlich, wer von welchen Problemen betroffen ist, und (wie) wird sich der permanent wechselnde Kreis der Betroffenen auf globaler Ebene organisieren können?“¹²⁶ scheint es (bisher) keine alle Parteien zufrieden stellende Antwort zu geben. Nicht zuletzt mangle es der Global Governance an einer eindeutigen methodischen Konzeption.¹²⁷

¹¹⁸ Vgl. Nohlen 2001: 181.

¹¹⁹ Vgl. Varwick 2000: 145; Varwick nennt an dieser Stelle auch die Elemente staatlicher Souveränität, die oben vage angeklungen sind: „Unverletzbarkeit der Grenzen, Verbot der Einmischung in ‚innere‘ Angelegenheiten, Verfügungsgewalt des Staates über gesellschaftliche Verhältnisse“.

¹²⁰ Vgl. Nohlen 2001: 181.

¹²¹ Varwick 2000: 146.

¹²² Nohlen 2001: 181.

¹²³ Vgl. Kessler 2003: 31.

¹²⁴ Messner 2000: 101f.

¹²⁵ Nohlen 2001: 181.

¹²⁶ Brozus/Zürn 2003: 62.

¹²⁷ Vgl. Dingwerth 2003: 10f.

2.1.2 Die großen Acht

Der Gruppe der Acht (G8)¹²⁸ gehören Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Japan, Kanada¹²⁹, Russland¹³⁰ und die USA an und sie „ist eines der wichtigsten internationalen Foren globaler Verantwortung.“¹³¹ Hervorgegangen sind die G8 aus einem Treffen im Jahr 1975 der sechs Staats- und Regierungschefs (G6) „wichtiger Industrienationen [Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Japan und die USA; Anm. ND], um die Entwicklungen der Weltwirtschaft zu diskutieren.“¹³² 1976 wurde Kanada Mitglied (G7) und 1998 Russland (G8). Die Staaten werden durch ihre Regierungschefs vertreten. Weil in einigen Bereichen der Finanzkonsultationen das G7-Format fortgeführt wird, wird teilweise von „G7/G8“ gesprochen.

1975 sahen sich die Staaten durch den weltweiten konjunkturellen Abschwung veranlasst, nach Wegen aus dieser Krise zu suchen.¹³³ Wahl (2006) betont, dass es ökonomisch vor allem das Ende des Systems von Bretton Woods¹³⁴ und der erste „Ölpreisschock“ waren, die die Staaten motivierten, die damals noch so genannten „Weltwirtschaftsgipfel“ einzuführen.¹³⁵ Nach Wahl (2006) habe es nahe gelegen, da schon mehrere formelle Institutionen vorhanden waren, „einen eher koordinierenden und moderierenden Mechanismus zu schaffen“.¹³⁶ Damals und noch heute sind die G8-Gipfel als „informelles Forum“¹³⁷ zu charakterisieren: „Die Gruppe ist keine internationale Organisation, sie besitzt weder einen eigenen Verwaltungsapparat mit ständigem Sekretariat noch eine permanente Vertretung ihrer Mitglieder.“¹³⁸ Dennoch werden Entscheidungen in große supranationale

¹²⁸ Aus dem Englischen „Great Eight“ wird im Deutschen von „Gruppe der Acht“ oder von „die großen Acht“ gesprochen.

¹²⁹ Kanada ist seit 1976 vollwertiges Mitglied der G7/G8.

¹³⁰ Russland ist seit 1998 Mitglied der G7/G8.

¹³¹ Deutsche Bundesregierung 2007a:

<http://www.g-8.de/Webs/G8/DE/Hintergrund/hintergrund.html>; Zugriff: 1.7.07.

¹³² Ebd.

¹³³ Vgl. ebd.: <http://www.g-8.de/Webs/G8/DE/Hintergrund/geschichtlicherUeberblick/geschichtlicher-ueberblick.html>; Zugriff: 1.7.07.

¹³⁴ Das System von Bretton Woods bedeutet, einfach gesagt, ein System der festen Wechselkurse; der Name geht zurück auf den Ort der Gründung, einem Bezirk in Carroll im US-Bundesstaat New Hampshire (vgl.

Deutsche Bundesregierung 2007a: [http://www.g-](http://www.g-8.de/Webs/G8/DE/Hintergrund/geschichtlicherUeberblick/geschichtlicher-ueberblick.html)

[8.de/Webs/G8/DE/Hintergrund/geschichtlicherUeberblick/geschichtlicher-ueberblick.html](http://www.g-8.de/Webs/G8/DE/Hintergrund/geschichtlicherUeberblick/geschichtlicher-ueberblick.html); Zugriff: 1.7.07).

¹³⁵ Vgl. Wahl 2006: 10; die Ölkrise und der Zusammenbruch des Bretton Woods-Systems wird auch auf den Internetseiten der Bundesregierung erwähnt (vgl. Deutsche Bundesregierung 2007a: <http://www.g-8.de/Webs/G8/DE/Hintergrund/geschichtlicherUeberblick/geschichtlicher-ueberblick.html>; Zugriff: 1.7.07).

¹³⁶ Ebd.: 22.

¹³⁷ Deutsche Bundesregierung 2007a: <http://www.g-8.de/Webs/G8/DE/Hintergrund/hintergrund.html>; Zugriff: 1.7.07.

¹³⁸ Ebd.